



# Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfunzigster Jahrgang.

Nr. 82.

Donnerstag den 9. April.

1885.

**Vierteiljährlicher Abonnementspreis:** in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aannahme bis 11 Uhr Vormittags.

## Amtlicher Theil.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Merseburg geschl. Band VI. Blatt 263, auf den Namen des Fabrikarbeiters **Adolph Eduard Kündel** von hier eingetragenen folgenden Grundstücke:

1) das in Merseburg auf dem Brühl Nr. 14 belegene Wohnhaus nebst Seitengebäuden,  
2) der in Flur Merseburg belegene Plan Nr. 596, Kartenblatt 4, Abschnitt Nr. 36,  
am **29. Mai 1885, Vormittags 9 Uhr**, vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 37, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 1,50 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,028 Hektar zur Grundsteuer, mit 244 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreibererei, Zimmer Nr. 39, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühren oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **30. Mai 1885, Vormittags 10 Uhr** an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 47, verkündet werden.

Merseburg, den 1. April 1885.

**Königl. Amtsgericht, Abtheilung II.**

### Bekanntmachung.

Die Zinsen der Kaufmann **Krieger'schen** Stiftung, welche den Zweck hat, einem hier wohnhaften auf hiesigen Schulen gebildeten, unternommenen Lehrlinge, welcher Reigung und Fähigkeit besitzt, sich dem Handelsstande zu widmen, ein Lehrgeld von 150 M. jährlich zu gewähren, sind zu vergeben. Verwandte des Stifters werden vorzugsweise berücksichtigt.

Eltern und Vormünder, welche sich für ihre Kinder und Pflegekinder um die Beihilfe aus dieser Stiftung bewerben wollen, werden aufgefordert, ihre mit den nöthigen Zeugnissen versehenen Gesuche bei uns einzureichen.  
Merseburg, den 3. April 1885.

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Das der Stadtgemeinde gehörige Hausgrundstück **Altenburger Schulplatz No. 4**, früher dem Glasermeister **Hender** gehörig, soll vom **1. Juli cr.** ab vermietet werden. Zu diesem Zwecke ist ein Termin am **Dienstag, den 14. April cr., Vormittags 11 Uhr**, im Kommunal-Büreau, wo auch schon vorher die Bedingungen eingesehen werden können, anberaunt. Reflectanten wollen sich in demselben einfinden.

Merseburg, den 2. April 1885.

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Die Amtsblatt-Verordnung vom 14. August 1875 (Amtsblatt S. 210.) bez. unjere Bekanntmachung vom 14. September 1875, welche lautet:

- 1) Wer zum Zwecke des Verzuges seinen gewöhnlichen Aufenthalt hier aufgeben will ist verpflichtet, vor seinem Abzuge unter Vorlegung seines Staats- und Communalsteuerzettels sich persönlich oder schriftlich im hiesigen Polizeibüreau abzumelden und anzugeben, wohin er zu ziehen gedenkt. Ueber die erfolgte Abmeldung wird eine Abmeldebescheinigung erteilt.
- 2) Wer an hiesigem Orte seinen gewöhnlichen Aufenthalt nehmen will, hat sich innerhalb dreier Tage nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm an seinem früheren Aufenthaltsorte erteilten Abmeldebescheinigung im Polizeibüreau persönlich oder schriftlich zu melden, auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen Steuer- und Militär-Verhältnisse Auskunft zu geben.
- 3) Wer seine Wohnung innerhalb hiesiger Stadt wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb dreier Tage im hiesigen Polizeibüreau persönlich oder schriftlich zu melden.
- 4) Zu den unter 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als **Miether, Diensthöten, Gesellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines acht-tägigen Zeitraumes nach dem Ab- oder Anzuge verpflichtet**, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.
- 5) Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften

unterliegen einer Geldstrafe bis zu Dreißig Mark oder verhältnismäßiger Haft wird vielfach nicht beachtet. Wir bringen dieselbe mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir künftig nach dieser Vorschrift unmaßföhtlich verfahren werden.

Merseburg, den 30. März 1885.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Nichtamtlicher Theil.

### Politischer Tagesbericht.

Merseburg, 8. April.

\* Der Reichsanzeiger veröffentlicht u. A. das Gesetz betr. den Zollanschluß von Bremen.

\* Als künftiger Gesandter Rußlands beim Deutschen Reiche wird Fürst **Bobanow**, gegenwärtig Botschafter in Wien, bezeichnet.

\* Der Inhalt des in diesen Tagen dem Reichstage zugehenden Weißbuches über die Kongokonferenz und die Verhandlungen mit der Kongogesellschaft wird jeben bekannt gegeben. Etwas Neues geht daraus nicht weiter hervor. Den Deutschen im Kongostaate sind bekanntlich volle Handelsfreiheit und alle sonstigen Rechte zugesichert.

\* In der letzten Sitzung des Bundesrathes gab Staatssekretär v. **Witticher** den verbündeten Regierungen anheim, etwaige Wünsche bezüglich der Submissionsbedingungen baldigt an den Kanzler gelangen zu lassen. Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung der Dampfer-Linien wurde keine Mittheilung gemacht.

\* Von einem schleswig-holsteinischen Kolonial-Unternehmen ist in den letzten Wochen vielfach die Rede gewesen. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge handelt es sich dabei um die Förderung der Auswanderung nach Brasilien, vor der wiederholt seitens der Behörden gewarnt ist.

\* Privattelegramme aus Tientsin wollen wissen, die Friedensproclaminarien zwischen Frankreich und China seien unterzeichnet. Sichere Bestätigung fehlt noch.

\* Aus London wird gemeldet: Die Kommissare für die Prüfung der Landreflamationen deutscher Reichsangehöriger auf den Fidich-Inseln haben ihre Arbeiten beendet und werden nunmehr ihre Berichte erstatten. (Die Kommissare sind dahin einig geworden, daß ein Theil der deutschen Ansprüche zu berücksichtigen ist.) In der jetzt zusammen tretenden Kommission für Regelung der Streitfragen bei den westlichen Südpazifik-Inseln wird Deutschland ebenfalls durch den Generalconsul Dr. Krauel, England durch den Kolonialsecretär Hurston vertreten werden.

In Rawul-Pindi an der afghanisch-indischen Grenze, wo gegenwärtig der Emir von Afghanistan, der Herzog und die Herzogin von Connaught und der Vikönig von Indien, Lord Dufferin, eine Zusammenkunft haben, hat am





**Mobiliar-Auction in Merseburg.**

Sonnabend den 11. d. Mts. von Vormittag 9 Uhr an sollen in hiesigen Rathskellerlaale: 3 Sophas, 1 Schreibsekretair, 2 neuer zweithür. Kleidererschrank, Kommoden, Bettstellen mit Matrassen, 2 Clavierstühle, Tische, Stühle, Schränke, Wand- und Taschenuhren, 1 Parthie Herrenkleidungsstücke, sowie 100 Flaschen Ungarwein, 1 Posten Cigarren, Herrenhüte, Handschuhe und dergl. mehr, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 7. April 1885.

**Paul Rindfleisch,**  
Auctions-Kommissar u. Gerichts-Taxator.

**Auction.**

Donnerstag, den 9. April cr., Vorm. 10 Uhr versteigere ich im Gasthause zu Reipisch zwangswweise:

1 Kommode, 1 Tisch, 1 Holzsoffer und 1 eisernen Kessel.

Merseburg, 6. April 1885.

**Tauchnitz,** Gerichtsvollzieher.

**Transatlantische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Hamburg.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Herrn Ernst Meyer in Merseburg, Bahnhofstrasse No. 1 eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen haben.

Magdeburg, den 1. April 1885.

**Die General-Agentur.**

**Julius Kühne.**

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für die

**Transatlantische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft**

zu festen aber mäßigen Prämien und bin zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Merseburg, den 1. April 1885.

**Ernst Meyer, Bahnhofstr. 1.**

Agent der Transatlantischen Feuer-Vers.-Act.-Gesellschaft.

**Stern-Cement**

aus der

Portland-Cement-Fabrik „Stern“

**Toepffer, Grawitz & Co. in Stettin**

wird seit vielen Jahren auf 20 kgr. per Quadracentimeter Zugfestigkeit bei 3 Theilen Sandzusatz zu einem Theil Stern-Cement garantiert.

In Wirklichkeit leistet der Stern-Cement eine Zugfestigkeit von 22 bis 24 kgr., was also 100 bis 140 Procent über die verlangte Normenfestigkeit des Königl. Preuss. Ministeriums hinausgeht und die Zuverlässigkeit dieses gänzlich reinen und unvermischten Cements in jeder Richtung gewährleistet.

Da jetzt viele Cemente gehandelt werden, die mit gemahlten Hochofen-Schlacken und dergl. gemischt und gefälscht sind, so ist den Käufern von Cement zu rathen, dass sie sich von ihren Lieferanten auch die Reinheit und Unvermischtheit des Cementes garantiren lassen.

Ferner sollten die Käufer von Cement denselben durch die Prüfungs-Station für Baumaterialien an der Königl. Gewerbe-Akademie in Berlin, Klosterstrasse Nr. 35, untersuchen lassen, denn es ist klar, dass diejenigen, welche zu prüfen vernachlässigen, Gefahr laufen, solchen Cement zu bekommen, der von Anderen refusirt wird.

Stern-Cement wird geliefert von

**Rich<sup>d</sup> Toepffer, Magdeburg.**

**Für Haarleidende!**

Hartungs vegetab. Haarwasser schützt Jedermann vor dem

Kahlwerden d. Kopfes, beseit. d. stärkste Ausfallen d. Haare u. die so lästig. Kopfschinnen, erzeugt selbst auf anschein. kahlen Stellen, wo noch feine Flaumhärchen vorhand., den kräftigst. Haarwuchs. In Flac. 500 Gr. M. 4, 250 Gr. M. 2,50, 125 Gr. M. 1,50.

Alleiniger Versand durch das General-Depot f. Europa bei **W. H. Mensching, Berlin, 46 Bülowstr. 46.** 500 Mk. zahle ich Demjenigen, d. nach d. Gebrauch v. 500 Gr. meines vegetab. Haarwassers k. Erfolg aufzuw. hat. **Hugo Hartung, Coiffeur.** Specialist f. Haarleidende.

**Zur Beachtung.**

Ich vermittele Kauf-, Tausch- und Geldgeschäfte, fertige Kauf-, Tausch-, Pacht- und Miethsverträge, sowie Testamente, Cessionen, Quittungen, Klagen und deren Beantwortungen, sowie Nachlassinventarien, übernehme Abhaltung von Auktionen, Nachlass-Regulierungen und Verwaltungen von Grundstücken.

Kapitalien auf gute Hypotheken sind bei mir stets zu 4 1/2 Prozent zu haben.

Ich bin auch an Sonn- und Festtagen zu sprechen.

Merseburg, Gottbardsstr. 8.

**R. Pauly,**

Actuar a. D. und gerichtlicher Taxator.

**Lehrmethoden Neumann-Rossi!!**

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß er bei Gelegenheit seines in Halle gegenwärtig stattfindenden Unterrichts in Merseburg einen, je 12 Lehrstunden umfassenden Curfus im

**Schön-Schnell-Schreiben**

und in der einfachen und doppelten (italienischen und americanischen) Buchführung unterhalten wird. Dem Unterrichte liegen die bekannten Neumann-Rossi'schen Methoden zu Grunde, vermitteltst welchen auch dem weniger Befähigten in den wenigen Stunden eines Curfus eine praktische Ausbildung zu Theil werden kann. Gefällige Anmeldungen werden diesen Sonnabend von 3 bis 5 Uhr Nachmittags im Hotel Palmbaum entgegen genommen.

z. Z. Halle, 7. April 1885.

**Instituts-Director A. Neumann aus Erfurt.**

Kalligraph und gerichtlich vereidigter Schriftkundiger und Bücher-Revisor.

Von Donnerstag den 9. d. M. an



stehen schwere, hochtragende und frischmilchende



**Altenburger u. Genthiner Kühe u. Kalben** sowie auch schöne

**Simmenthaler Zuchtbullen**

bei mir zum Verkauf

**Weißenfels.**

**J. Petzold.**

**Schutz-Mondamin. marke.**

**Entöltes Maismehl.** Mit Milch gekocht für Kinder und Kranke, — es erhöht die Verdaulichkeit der Milch. Zu Puddinge, Sandorten, Klammerie etc. unübertrefflich. **Mit Mondamin braucht man keine Gelatine.** Das beste Mittel zum Suppenverdicken.

Preisgekrönt Berlin 1885 auf Kochkunst-Ausstellung mit höchstem Preis seiner Klasse — silberner Medaille.

Fabricirt von Brown u. Polson, Paisley Schottland, Hoflieferanten. In Packeten à 60 und 30 engl. Pfd. und 1/2 Pfd. zu haben bei

**C. L. Zimmermann, Merseburg.**

Engroß Lager der Fabrikanten Berlin, Heiligegeiststr. Nr. 35.



**Thüringer Kunstfärberei Königsee.**

Erweiterte und verbesserte Einrichtung für

**Chemische etc. Wäscherei.**

Umfärben jeder Art Stoffe und Gegenstände der Kleidung, Möbels, von Ligarnteln, Federn etc. in den

**hochmodernen Farben dieser Saison.**

Neue Musterkarten und Annahme bei

**P. Scherr, Coiffeur.**



Das Korb- und Kinderwagen-Lager von

**W. Kuntz,**

Korbmachermeister, Neumarkt 25.

empfeht sein großes Lager aller Sorten **Korbarbeiten**, vom  
Kreuzen bis zum Ordinarsten, vorzüglich

**Kinderwagen**

in sehr großer Auswahl, mit und ohne Velociped-Rädern zu  
Fabrikpreisen.

Reparaturen werden gern entgegengenommen. **Gebrauchte Kinderwagen sind stets auf Lager.**

**Dr. Spanger'sches  
Magen-Bitter**

vorzüglich bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verstopfung, Magenbrühen, Magensäure überhaupt allen Magen- und Unterleibseiden, Stropheln bei Kindern, Würmer und Säuren abführend Gegen Sämorrhoid, Hartleibigkeit vorzüglich Bewirkt schnell und schmerzlos offenen Leib Appetit sofort wieder herstellend. Man versuche und überzeuge sich selbst von der momentanen Wirkung. Zu haben beim Kaufmann Herrn **C. Herrfurth** in Merseburg Preis à Fl. 60 Pf.

**Cölner St. Ursula-Lotterie,**  
Ziehung unwiderruflich 14. April 1885.

Hauptgew.: **20 000 8000** Mk.  
**3000** Gold.

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. (Pto. u. Lfr. 30 Pf.) empf. **A. Fubse** Mühlheim (Ruhr) u. der Verkaufsstellen.

Die Schirmfabrik  
**Fritz Behrens,**  
Halle a/S. gr. Ulrichstr. 45.

Empfeht eigenes, garantiert dauerhaftes Fabrikat. **Reparaturen** jeder Art. Große Auswahl, billige Preise, weil eigene Fabrik.

**Kapitale**  
von

**1000 Mk. bis 300000 Mk.**

zu **4 bis 5 %** sind auf gute Acker- und Hausgrundstücke sofort oder später **anzuleihen** durch **Paul Rindfleisch,** Merseburg und Halle a/S Hypotheken-Bankgeschäft.

Neue **Preschwagen, Häcksel- und Schippelmaschinen** empfiehlt

**Louis Schaum,** Schmiedemstr., Lützen.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Markt 27 1 Tr.**

in Hause des Herrn Schlossermeister **Klemp.**

**J. Weibgen,** Tapetzer.

**RHEIN-WEIN** eig. Gewächs, rein, kräftig à Ltr. 55 und 70 Pf. v. 25 Ltr. an u. Nachn. direct von **J. Wallauer,** Weinbergbes., Kreuznach.

**Grosse Berliner Lotterie.**

Ziehung am **20. u. 21. April.**

Hauptgewinne:

Zwölf Equipagen, komplett zum Abfahren nämlich:

- 1 Viererzug (Gesellschaftswagen) . M. 15000
- 1 Jucker-Equipage, vierspännig . 8000
- 1 Landauer, zweispännig . . . 8000
- 1 Victoria-Chaise, zweispännig . 6000
- 1 Coupé, einspännig . . . . . 6000
- 2 Kutschir-Phaëton je zweisp. à 5000 = 10000
- 2 Pirschwagen je zweisp. à 3000 = 6000
- 2 Paniers mit je 2 Ponies à 2500 = 5000
- 1 Dogcart, einspännig . . . . . 2500

ferner: 19 Vollblutpferde = 71000 M.

ferner: 18 Reitpferde . . = 36800 M.

in Summa 4291 Gewinne, Werth 225 500 Mark.  
Loose à 3 Mark (11 für 30 Mark)

empfeht und versendet auch nach auswärts  
**Carl Heintze, Bankgeschäft.**

Berlin W., Unter den Linden 3.  
Reichsbank-Giro-Conto. Telegramm-Adresse, „Lotterieb.“  
Bestellungen erbitte auf Postanweisung, da Nachnahme ungleich theurer.

Loose sind zu haben in der **Expedition des „Kreisblatt.“**

**Gute Verdauung**

bewirken die

**Hamburger-Magen-Drops**

seit 30 Jahren bekannt à Fl. 60 Pf.

bei **Gust. Lots, Merseburg.**

Freitag, den 10. April er.,  
Nachmittags 3 Uhr  
sollen auf dem Rittergute **Wetzkendorf**

**100 Stück Pr. Mast-Hammel (3jähr.)**

in Posten von 5 Stück versteigert werden. Bedingungen im Termin.

Die **Ritterguts-Verwaltung.**  
Schloss **Bedra.**

**Artillerie!**  
Freitag, den 10. d. Mts.,  
Abends 8 Uhr Monatsversammlung  
in der Kaiser-Halle.  
Anmeldung eines neuen Mitgliedes.  
Innere Angelegenheiten.

**Der Vorstand.**

Zwei starke einspännige

**Wagen**

stehen zu verkaufen

Neumarkt. **Krautstr. 2.**

**Dahheim**

Die soeben erschienene Nr. 27 enthält:  
Obern. Gedicht von R. Dentner. —  
Souverän. Roman von A. v. d. Elbe. —  
Pontius Pilatus in Geschichte und Sage.  
Von Martin Wagner. — Militärische  
Charakterbilder II. Der Burste nach dem  
Herzen v. Indorf. — Die Möhre von  
Wobstein. Fortsetzung. Erzählung von  
Germanis. — Die Geschichte eines Wortes.  
Von Franz Deligsh. — Am Familientisch:  
Zu unsen Bildern: Ecce homo! Von  
Guido Reni. — Ostermontag. Von Friedrich  
Kallmorgen. — Hauswirtschaftliche Umschau  
Mit drei Illustrationen. — Gesundheits-  
rath. — In unserer Spielecke.  
Mit zwei illustrierten Bei-  
lagen: Das Grubenunglück in Saarbrücken.  
— Der Ackertrug des Gletelien. — Umschau  
auf gewerblichem Gebiete.

**Ortskrankenkasse  
der Schuhmacher.**

Montag den 13. April, Nachm.  
von 3 bis 6 Uhr **Auflage.**  
**Der Vorstand.**

Diesem Buche verdanken schon viele  
In d. Bude Dr. **White's**  
**Augenheilsmethode,**  
durch das wirkl. echte Dr. White's  
Augenwasser von Traugott  
Ehrhardt in Delze in Thüringen,  
welches schon seit 1822 in vielen  
Auslagen erschienen ist, findet fast  
jeder Augenkrante etwas Passendes.  
Die darin enthaltenen Mittel sind  
genau nach den Originalen abge-  
braucht und bieten sichere Garantie der  
Schnelligkeit. Dasselbe wird auf franco  
Bestellung und Beischluss der  
Frankfurtmarkt (10 Pf.) gratis  
versandt durch Traugott Ehrhardt  
in Delze in Thüringen und  
vielen anderen Buchhandlungen.  
Auch zu haben bei Herrn **Gustav  
Lots** in Merseburg.

**Das Marienbad**

in **Heuschfels Berg** ist von heute  
ab wieder eröffnet und kann in bis-  
heriger Weise **täglich** von Morgens  
8 bis Abends 8 Uhr benutz werden.

**Gotthardtsstraße 7** ist eine  
Etage zu vermieten, und auch  
außer Quartal Wechsel zu be-  
ziehen.

Eine **Wohnung**, Parterre,  
mit Vorgarten ist von jetzt ab zu  
vermieten und zum 1. Oktober zu  
beziehen.

**Weissenfeller Straße 2 b.**  
Ein **Portemonnaie** mit Inhalt  
und Ring ist kaiser Geburtstag in  
der Kaiser Wilhelm's-Halle verloren  
gegangen, gegen B. Lohnung abzugeben  
in der Kreisblatt-Expedition.

**TIVOLI.**

Freitag den 10. April:  
VII. **Abonnements-Concert.**  
**Krumholz.** Stadtmusikdir.  
Was soll das Hin- und Herhüpfen  
in der M.-Straße bedeuten?

**Geater in Leipzig.**  
Donnerstag, 9. April. Neues: **Der  
Hüttensänger.** — Altes: Anfang 7  
Uhr: **Winaisten in Florenz.**



## Osterglocken.

Erzählung von E. Kraus.  
(2. Fortsetzung.)

Gleich nach Ostern sollte der Bau beginnen und alle Welt im Städtchen sprach davon, nur nicht Wenzel Marek. Dieser starkköpfige eisenfeste Mann hatte sich merkwürdig verändert und seine treue Lebensgefährtin sah mitummer, wie ihr Gatte immer mehr verfiel. Sie kannte auch den Wurm, der an seinem Innern nagte — es war die allmählich erwachte unbezwingliche Sehnsucht nach dem verstorbenen Sohne, und der Aerger, der entsetzliche Aerger, den ihm sein undankbarer Neffe, der Rainer, den er in's Haus genommen hatte, bereitete.

Im ersten Jahre hatte er sich ja nicht übel angeschlossen, Rainer war fleißig und nahm sich auch nichts heraus, faum aber hatte Marek ihn Meister werden lassen, so ließ er die Maske fallen. Zwar konnte Marek nun, wie er es sich gewünscht, in's Land hinein auf den Holzhandel fahren, ja Rainer trieb ihn selbst dazu an, aber wenn er dann nach Hause kam, erwartete ihn Verdruß der schlimmsten Art. Entweder waren die Arbeiter wegen Rainers schimpflicher Behandlung davongelaufen oder sie kamen ihm mit den bittersten Klagen entgegen. Marek mußte schwere Geldopfer bringen, um den Frieden wieder herzustellen, ja nach einigen Jahren den Holzhandel wieder aufgeben, weil die Mißwirtschaft auf dem Hofe zu arg wurde und Marek's Vermögen reißend abnahm. Und dennoch konnte er nicht brüderlich durchgreifen, oder Rainer hatte ihm die Herrschaft ganz aus den Händen genommen. Der kräftige Mann war in seinen besten Jahren zum Greise, sein Haar weiß, sein Gang schleppend geworden. Ach wie oft und tief mochte er es wohl bereuen, seinen braven Sohn damals so grausam verstoßen zu haben, statt dessen Anerbieten, bleiben zu wollen, bis der Vater einen zuverlässigen Vertreter gefunden, anzunehmen.

Und wie drückte und quälte ihn derjenige, den er mit Wohlthaten überhäufte, der reich wurde, während sein Vermögen zusammenschmolz, um die Hand seiner lieblich herangeblühten Tochter Maria. Dieses Mädchen wollte der habgierige Unmensch nun auch noch sein nennen und so das ganze Marek'sche Vermögen an sich bringen.

Täglich lag er dem Oheim in den Ohren, sein Jawort zu geben und den Hochzeitstag zu bestimmen.

Nein, und abermals nein, sagte sich aber Marek, das konnte, das durfte nicht sein, an der Seite dieses Menschen mochte er sich die Zukunft seines Kindes nicht denken und so beschloß er, dieser Werbung auf andere Art, als sein Neffe meinte, ein Ende zu machen und sollte es ihn das größte Opfer kosten.

Als nun am Tage vor Palmsonntag die Arbeiter abermals kündigten und erklärten, so lange ein solcher Menschenhinder auf dem Hofe sei, würden sie jeden ordentlichen Kameraden abzurufen dort in Beschäftigung zu treten, und Rainer auf Vorhalt des Oheims mit frechem Lachen sagte: „Wägen sie alle laufen, die Kerle!“ um dann gleich darauf von baldiger Verlobung anzufangen, ja diese erzwingen wollte, da raffte der so demüthig gewordene Mann noch einmal seine frühere Energie zusammen, packte den Unverschämten mit eiserner Faust, warf ihn gegen die offenstehende Thür und schrie ihm zu: „Hinaus mit Dir, herzloser, elender Bube! Gehe mir für immer aus den Augen! Dein Raab ist übervoll! Lieber will ich meine Tochter auf der Bahre sehen als an Deiner Seite. Hinaus sage ich, oder —“

Erst nach einer Weile konnte sich der Hingeschleuderte aufrufen — als er zur Thür hinausschritt sagte er laut: „Zu der Bahre kann Rath werden“ und fügte leise, die Faust ballend, hinzu: „Das sollst Du mir büßen, Alter!“

(Schluß folgt.)

## Fürst Bismarck und die Salons.

In einem Artikel, den R. Walde unter obigem Titel in der „Wiener Allg. Ztg.“ veröffentlicht, ist ein Gesichtspunkt für die Beurtheilung des deutschen Reichskanzlers aufgestellt, der seiner Wesenheit sehr nahe kommt.

„Der Mann wird nach dem Nutzen beurtheilt, den er gebracht, nach der Furcht, die er eingeflößt hat, der innerste Kern seines Wesens kommt dabei noch gar nicht in Erwägung. Und wie verschieden kann dieser Kern sein, während die Erfolge einander ähnlich sehen. Echt menschliche Größe und bloß geschichtliche brauchen sich daraus nicht zu decken; ein kleines, selbstfüchtiges, eitles Herz kann sehr wohl verbunden sein mit einem erstaunlichen Verstande und einer unerschöpflichen Willenskraft. Napoleon I. ist ein classisches Beispiel dieser uneligen Mischung.“

Das deutsche Volk hat das Glück, in Bismarck einen geschichtlich großen Mann zu besitzen, der auch als Mensch groß ist. Wenn der Freiherr Otto v. Bismarck-Schönhausen es auch nicht zum „eisernen Kanzler“ gebracht hätte — und wie wenig hoffte er in seinen besten Mannesjahren auf eine solche Stellung; wenn er auch sein Leben in der Weise seiner Vorfahren verbracht hätte, als Gutsbesitzer, als Landwirth, etwa als preussischer Landrath, so würde doch die Naturfülle und Ursprünglichkeit seiner Persönlichkeit, die ihn schon in der Jugend als „tollen Bismarck“ bekannt gemacht, auch in diesen engen Kreisen die nachdrücklichste Wirkung ausgeübt haben, und wie die Geschichte Europas jetzt den Fürsten nennt, so würde die Sage seiner Heimath von dem Freiherrn zu erzählen gewußt haben manche Geschlechtsfolge hindurch. Thätig und tüchtig, frisch und fröhlich würde er sein Leben ausgelebt haben auf seinen Feldern und in seinen Wäldern, mit seinen Bauern, Pächtern, Nachbarn und Standesgenossen, mit Weib und Kind. Die Aufgabe, die gerade vor ihm gelegen wäre, würde er entschlossen angefaßt und erfüllt haben, ohne sich um Dinge zu kümmern, die außerhalb seines Reiches lagen. Wohl würde er manchmal in Unmuth und Zorn aufgebraust sein über die deutschen Verhältnisse, aber die Arbeit des Tages hätte er deshalb nicht weniger eifrig und tapfer gethan. Er hätte allerdings gefühlt, daß in ihm das Zeug stecke zu mehr als zu einem Landwirth und Landrath, aber sein Vorhebungsglaube und der Humor, mit dem jeder überlegene Mensch das Unzulängliche seines Schicksals betrachtet, würden ihn darüber hinweggetragen haben. Der Freiherr v. Bismarck würde im Sterben zufrieden gewesen sein mit seinem Leben.

Was kann denn die Welt einem solchen Manne bieten? Den großen Wirkungsbereich, dessen er für seine Kraft bedarf. Aber sie beschränkt diesen sofort durch ihren stumpfen Widerstand, ihr Mißtrauen, ihre Unzuverlässigkeit, ihren Neid, ihre Bosheit, ihre Kunst, zu verdächtigen und zu verleumden. Er kann froh sein, wenn er sich im Kampfe mit ihr das ungetrübte erhält, was er von Haus aus besitzt: seine Wahrhaftigkeit, seinen großen Blick für Menschen und Dinge, seine Ausdauer, sein Pflichtgefühl, seine Liebe zur Natur, seinen Sinn für das Clementarische des Lebens, für einfache menschliche Verhältnisse, für Haus und Familie.

Aus den wenigen veröffentlichten Privatbriefen Bismarck's sieht man, wie tief sein Wesen in allen natürlichen Grundlagen wurzelt. Seine tiefe Kenntniß des politischen Räuberwerkes, die rastlose Gedankenarbeit, mit der er den Umschwung desselben beobachtet, hat ihm weder Aug' noch Ohr abgestumpft für die stillen Vorgänge der Pflanzen- und Thierwelt. Obwohl er Landwirth ist, sieht er doch Acker und Feld, Weide und Wald als Landschaft; der Hofmann in ihm hindert ihn nicht, mit dem Pirten und Bauer menschlich einfach zu verkehren, fern von jeder äffischen Gerablaßung. Ueberall sucht er die Dinge zu erfassen, niemals sich in ihnen zu spiegeln. Mit Einem Wort: er ist nicht eitel.

Das scheint sehr wenig zu sein und ist mit das Größte, was ein Mensch sein kann. Nicht eitel sein, heißt vor Allem unabhängig sein von den Menschen, von ihrer Meinung, ihrem Urtheil, ihrem Lob und Tadel, ohne sie zu verachten; es heißt, in der Gesellschaft ruhig und in der Einsamkeit heiter leben können; es heißt, fähig sein, sich und Andere unbefangen und gerecht zu beurtheilen, Wesen und Schein zu sondern. Wenn Bismarck eitel wäre, so sähe er nicht in Bazarin und beherrschte nicht Europa aus dem stillen Lanfische eines einfachen Gelmannes. Und das ist nicht die kleinste seiner Thaten.

Wenn Jemand vor zwanzig Jahren, zur Zeit der Allmacht Napoleons III., als das Cocottenthum in den Tuilerien und den Gesandtschaftshotels herrschte, als die Zuchtlosigkeit in Paris so frech geworden war, wie einst unter Ludwig XV., wenn damals Jemand gesagt hätte: Diese ganze Herrlichkeit wird in wenigen Jahren verschwunden und wie Spreu in die Luft gelassen sein, und der Mann, der dies wird zugebracht haben, wird dann ein bloßer Minister, fern im Norden Europas in einer abgelegenen Provinz, auf einem einsamen Schloßchen sitzen und von dort aus die Politik Europas leiten; er wird sich am Hofe seines Monarchen nur ab und zu sehen lassen, er wird mit den fremden Gesandten seinen persönlichen Verkehr pflegen, er wird sein Haus machen, seinen Salon halten und seinen Besuch: würden nicht die ganze Hofwelt und die ganze diplomatische Welt, und die ganze elegante Welt, und die ganze Damenwelt, die ganze Halbwelt laut gelacht und geschrien haben: Das ist unmöglich! Ohne Hoffeste, ohne Cercles, ohne Dinners, Soupers, Soirées und Bälle kann überhaupt keine Politik gemacht werden. Alle Gesandtenfrauen, alle Hofdamen und Comtesse hätten geschrien und gelacht: Ein Minister des Außern sollte Politik machen ohne uns, ohne unsere Kofetterien, Intriguen und Zwischensträgerien, ohne unsere Diamanten, Spitzen, Fächer, Schleppe und bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit ausgeschnittenen Kleider! Welch' verrückter Einfall! Der Inhaber dieses Einfalls würde von Glück zu sagen gehabt haben, wenn er bloß verlacht, nicht auch eingesperrt worden wäre.

Und nun ist dieser verrückte Einfall nichterne Wirklichkeit geworden und gedeiht vortrefflich. Seit mehr als zehn Jahren lebt Fürst Bismarck in Bazarin, kommt nur zeitweilig nach Berlin, noch fetterer zu Hofe und sieht keine Gesandten, hält keine Salons und sucht keine; er macht Politik ohne Damen, ohne ihre Diamanten, Spitzen, Fächer, Schleppe und Zungen, und er macht sie so gut und erfolgreich, wie sie seit mehr als einem halben Jahrhundert nicht gemacht worden.“

## Vermischtes.

\* Am zweiten Feiertage fand im kaiserlichen Palais in Berlin für die Zöglinge der Augusta-Stiftung in Charlottenburg das übliche Eiersuchen statt. Beide Majestäten bewegten sich vergnügt unter dem lustigen Volke.

\* Zum Bismarckjubiläum erläßt Dr. Windthorst folgende Bekanntmachung: „Zehn Mark, welche mir gestern auf telegraphische Anweisung aus Wöbne in Westfalen eingezahlt sind und in Betreff deren ich später nachstehendes Telegramm erhielt: „Verehrer Ew. Excellenz bitten Sie auf das Wohl des Reichskanzlers zum Frühchoppen ein Glas Sekt zu trinken. Im Auftrag: Rudolf“ habe ich den Fonds für den Neubau einer zweiten katholischen Kirche in Hannover überwiesen und bitte um Wehres!“

\* Fürst Bismarck reiste Montag Nachmittag zur Besichtigung seines neuen Gutes nach Schönhausen und wurde dort festlich begrüßt.

\* Der Bismarck-Schoppen. Dem „Neuen Wiener Tagebl.“ entnehmen wir folgende launige Betrachtung: Zu den Nationallegenden der Deutschen gehört ein immerwährender Durst, welcher sie in die Lage versetzt, das viele Bier

welches in Deutschland gebraut wird, nicht nutzlos zu verguden, sondern es rechtchaffen auszutrinken. Festliche Gelegenheiten erhöhen den Nationaldurst noch um ein Beträchtliches. Auf einer bisher unerreichten Höhe aber mag er in diesen Tagen anlässlich der Bismarck-Festfeier stehen sein, wo doch sicherlich im ganzen deutschen Reiche keine Hütte und kein Palast zu finden gewesen wäre, wo es an einem Ertrakttrunk zu Ehren des großen Kanzlers gefehlt hätte. Ein Freund unseres Blattes, der selbst mehr nachdentet, als trinkt — welches vielleicht nicht so weise gethan ist, als das Umgekehrte — hat den Bismarck-Schoppen aller deutschen Lande in Ziffern auszudrücken versucht und uns nachstehende, auf beiläufiger Schätzung des Zubiläum-Trunkes beruhende graphische Darstellung des deutschen Zubiläumdruffes zur Verfügung gestellt. Der Rechenmeister zieht zunächst von den 44 Millionen Deutschen alle Weiber, Kinder, Greise und Kranken ab, in der Voraussetzung, daß dieselben nur Wasser oder sonstige schädliche Getränke zu sich nehmen, welche in der Tabelle nicht am Plage wären. Was die deutschen Frauen betrifft, so müssen wir allerdings bekennen, daß wir sie nicht so unbedingt von dem Bismarck-Schoppen ausgeschlossen hätten, denn es sind uns von ihnen der schönen Jüge gar viele bekannt geworden. Auch an den Greisen ist sehr häufig die Gurgel von bemerkenswerthen Frische; aber lassen wir sie wirklich Alle bei Seite und halten wir uns an die neun Millionen über alle Zweifel erhabenen deutschen Tinker, welche unser Freund herausgerechnet hat. Von diesen wird angenommen, daß Jeder für den Bismarck-Schoppen bloß eine Mark verthan habe — gewiß nicht zu viel für einen Mann, der sich, weil Festtag ist, die Kehle ein wenig abspielen will. Das macht 9 Millionen Mark, die in diesen Tagen vertrunken worden sind. Man nehme nun an, daß dies zu gleichen Theilen für Bier und für Wein ausgegeben worden sei, denn die Deutschen trinken befanntlich auch Wein, wenn sie welchen haben. Den Liter Bier zu durchschnittlich 25 Pfennigen berechnet, ergibt sich also, daß 18 Millionen Liter, oder 180000 Fässer Bier einen äußerst mäßigen Verbrauch gefunden haben. Dieses Quantum, das einen kleinen See vom Umfang eines Joches und einer halben Klafter Tiefe erzeugen würde, — wenn nämlich Jemand so dumm oder ruchslos wäre, mit dieser Gottesgabe solchermaßen zu verfahren — hätte die Thätigkeit der größten Brauerei Deutschlands mehr als ein Drittel des Jahres in Anspruch genommen, und es beträgt drei Mal mehr, als die Hochquellen-Zeitung täglich nach Wien an Wasser liefert. Nun haben wir noch 4 1/2 Mill. Mark übrig, für welche Wein verzapft worden ist. Für diese Summe erhält man zweifelsohne rund 2 1/2 Millionen Flaschen Wein, guten und schlechten. Im ganzen Rheingau wachsen jährlich kaum mehr, als dritthalb Millionen Flaschen, und es wäre somit, falls unsere deutschen Brüder bloß solchen Wein zum Bismarck-Schoppen hätten wählen können, der Rheingau rein „vertrunken“ gewesen. Zum Schluß schaut unser rechnungslustiger Freund den zu Ehren Bismarck's freizubehaltenen 9 Mill. onen noch ein wenig tiefer in den Magen und findet, daß sie auch einen erklecklichen Imbiß an Schinken und Wurst zu sich genommen haben, damit der Trunk desto besser schmecke. Er meint bescheiden: ihrer Hundert werden doch ein Schwein bewältigt haben, so daß 90,000 Schweine zu dieser denkwürdigen Frist ihr Leben lassen mußten in den deutschen Gauen — ein Schlachten war's zu nennen von seltener Blutigkeit. Gewiß würden diese Ziffern noch eine nicht ganz unansehnliche Erhöhung erfahren, wenn auch die in außerdeutschen Ländern geleiteten Bismarck-Schoppen von dem Statistiker benützt worden wären; denn weiß Landes Einer auch sei, dem Genie darf aller Orten geschuldigt werden durch einen Weibstrunk. Und so hat sich auch in Oesterreich so manches Detelglas erhoben auf das Wohl des großen Menschen, der unser Freund geworden ist, und in Wien ist es geschchen, und zwar im Keller des Spatenbräu, daß eine Gesellschaft hier lebender Norddeutscher Bismarcken feierte von zehn Uhr Abends an, die ganze Nacht hindurch, und bis zum Morgen und noch weiter in den Tag hinein bis vier Uhr Nachmittags!! Diese

dauerhaften Zecher sind in die 9 Millionen nicht einbezogen. Sie hätten sonst die ganze Berechnung zu Schanden gemacht.

\* Wie aus Stettin gemeldet wird, tritt dort mit großer Bestimmtheit die Nachricht auf, Prinz Wilhelm von Preußen würde demnächst mit der Führung des dort garnisonirenden Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 beauftragt und nach seiner Ernennung zum Oberst nach der großen Frühjahrsparade im Stettiner Schloß Wohnung nehmen. Der Prinz steht schon à la suite des genannten Regiments.

\* Charfreitag in Berlin. Wie alljährlich, so verwandelt sich auch diesmal der „Spannauer Bod“ (Lokal an der Berlin-Spannauer Chaussee,) in ein großes Tollhaus. Es war, als seien fünfmalhunderttausend Teufel losgelassen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wanderten Zehntausende in ununterbrochenem Zuge hier hinaus. Alle Verkehrsmittel, welche Berlin kennt, reichen nicht aus, um diesen ungeheuren Andrang zu bewältigen. Die Tradition hat just diesen Platz dazu geschaffen, der Ausgelassenheit und der Tollheit eine nicht sehr rühmliche Stätte bereitet. Betrachten wir dieses Bild einen Moment. Es ist fünf Uhr Nachmittags. In dem gewaltigen Lokale drängen sich etwa 15000 Menschen. Am Eingange ist eine Kasse, sind Kontroleure, sind Barrieren. Aber Niemand denkt ans Zahlen, kann auch nur daran denken. In unaußhaltbaren neuen Hunderte in der Minute, mehr als sie gehen, zu den anderen Tausenden. Man sieht keinen Stuhl, keinen Tisch, Alles dreht sich im Wirbelstrom. Man wird rückwärts, seitwärts getragen, nicht wohin man selbst will, sondern wohin der Menschenstrom treibt. Wüster Lärm von tausendstimmigem Durcheinander liegt über dem Ganzen. Da plötzlich langgezogene Rufe ironischen Ernstausens. Die lebendigen Mauern theilen sich, eine Gasse entsteht, breit genug, eine einzelne Person durchzulassen. Es ist eine auffallend gekleidete Person, deren Ruf nicht mehr geschädigt werden kann. So frech sie auch ausschaut, in diesem Moment schämt sie sich. Durch die Tausende läuft sie Spießruten. Bahnwitziges Gejohle begleiten sie und einige besonders freche Burtschen streichen ihr die Wangen. Wie sie Miene macht, zu rekonstruiren, wird ihr gedroht. Endlich ist sie zum Garten hinaus. Der nächste, der ihr folgt, ist ein auffallend gekleideter Herr. Er hat sich in tricotartig anliegende Kleider gekleidet und trägt einen sehr hohen Cylinderhut. Ihm spielt man nicht ganz so arg mit; doch er schimpft und bekommt Rippenstöße mit auf den Weg. Unterdeß stellt sich der Führer einer großen Gesellschaft junger Leute auf einen Stuhl. Er kommandirt mit einem Stock und der zweihundertstimmige Chor fällt rhythmisch ein: „Keller — Bier — her!“ Selbst diese Massenbestellung verschwindet in dem Gebrause. Auf dem Orchester-raum, auf dem des hohen Festtages wegen die Musikanten nicht spielen dürfen, hat ein Kadaver-Orchester Platz genommen, das mit Kindertrompeten, Flöten, Pfeifen, Becken, Mundharmonika's und Lauten einen opyrenzerreißenden Walzer zum Besten giebt. Jede bekannte Persönlichkeit wird mit tollem Jubel begrüßt. Die Künstler der Volks-, aber auch der besseren Theater, die Musiker, die Advokaten u., die an diesem einen Tage des Jahres zur Ruhe gezwungen sind, geben sich hier Rendevous. Jedes Jahr kennt eine neue Eigenheit, welche dem Kravall zum Dpser fällt. Diesmal richtete sich die Abneigung gegen die neueste Mode, die grünen Damenhüte. Dugend, auch ganz respectabler, Damen mit solchen Hüten wurden in der oben geschilderten Weise hinausgegrault. Jetzt erhebt sich neues Jubelgebrüll. Eine Laterne ist unter dem Druck der gegen sie pressenden Menschenmenge umgefallen. Im Triumph wird sie von Hunderten durch den Garten geleitet. Dazwischen tritt eine neue Lärm-Kompagnie ein. Einige Duzend Soldaten sind's, ebenfalls mit Kadaver-Instrumenten; immer größer wird das Toben, aber keiner nimmt dem Anderen, das Bemerkenswerthe, etwas übel. — So das Leben draußen im Grunewald, während in der ungeheuren Stadt selbst Graciestille herrscht und dort der stille Freitag zu seinem vollen Rechte kommt. Erst am späteren Abend bevölkern sich die Lokale mit den Tausenden, die von draußen hereinkommen. Ähnlich wie am Freitag war

auch Ostern die Auswanderung ins „Grüne“, doch ist das tolle Standalreiben, gegen welches die alten Vorkrieger noch harmlose Kinderereien sind, ausschließlichs Vorrecht des Charfreitages.

\* Der Reichskanzler hatte in seinen Studienjahren einmal in Berlin an Stelle eines amtlich verbinderten Freundes der in Berlin auf Besuch befindlichen Cousine des Letzteren als Führer gedient und sich erst bei der Verabschiedung am Abend mit seinem wirklichen Namen vorgestellt. Die junge Dame von damals ist inzwischen eine würdige Greisin geworden. Sie ließ es sich nicht nehmen, dem ritterlichen Führer von damals zu seinem Ehrentage ihre Glückwünsche persönlich zu überbringen. Die Besucherin fand die herzlichste Aufnahme, wurde auch zum Diner geladen und bei demselben durch den Fürsten vorgestellt als „die Dame, welcher er einen großen Theil seiner Bildung verdanke, denn durch sie sei er das erste Mal und das letzte Mal in seinem Leben in das Berliner Museum gekommen.“

\* Eine interessante Nachricht, wenn sie wahr ist, bringen Wiener Blätter: In der letzten Sitzung der Wiener Schneidergenossenschaft wurde zum Beweis für den guten Ruf der Wiener Kleiderindustrie die Thatsache mitgetheilt, daß sich der deutsche Reichskanzler seit vielen Jahren bereits bei einem Wiener Schneider Kleider anfertigen und nach Berlin senden läßt. — Dem Koch des Kanzlers, Herrn Ege, überreichte zum 1. April der Vorstand der neuen Gastwirthsinnung in Berlin in Anerkennung der Verdienste, welche Herr Ege sich durch die Pflege des Fürsten um das Vaterland erworben, eine goldene Medaille nebst künstlerisch ausgestattetem Diplom.

\* Ueber die Pflanzung einer Bismarck-Eiche durch die Familie des Prinzen Wilhelm von Preußen in Potsdam wird der „Arztg.“ von dort unterm 2. d. M. geschrieben: „Ich hatte das große Glück, gestern Nachmittag als einsamer Spaziergänger im Rgl. „Neuen Garten“ (in dem der Wamoralais, die Sommerwohnung des Prinzen Wilhelm liegt) Folgendes zu erleben und — natürlich aus bejedenster Ferne, zu sehen —: Der Prinz und die Prinzessin standen mit ihren drei Söhnen auf dem Spielfeld der Kinder und pflanzten gemeinsam eine „Bismarck-Eiche.“ Die kleinen Prinzen führten selbst Karren und Spaten und kleine Siebannen. Eltern und Kinder füllten das Pflanzloch der wohl 12 Fuß hohen Eiche. Eine Tafel wird den Namen der Eiche und der Pflanzler aufbewahren. Das geschah in aller Stille.“

Redaction: Gustav Leiboldt in Merseburg.

### Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Dom 30. März bis 5. April 1885.

Eheschließungen: der Cigarrenarbeiter Gustav Adolf Stord mit Johanne Alwine Wilhelmine Hartmann, Neumarkt 74; der Metallarbeiter Gustav Emil Hartmann in Budau mit Henriette Pauline Eber, Neumarkter 2; der Zimmermann Gottfried Heinrich Witter, L. Str. 17, mit Johanne Henriette Louise Engelmann, Neumarkt 76; der Gärtner Friedrich Franz Richard Worch in Dienitz mit Clara Auguste Kemnade, Hallestr. 33; der Schmied Johann Friedrich Wilhelm Berger in Blößen mit Wilhelmine Therese Apelt, Delagube 1; der Bahnarbeiter Karl Eduard Gustav Vohlen mit Johanne Henriette Louise Wisse, Hallestr. 12; der Sattler August Friedrich Silber mit Emma Marie Wenige, Markt 23.

Geborenen: dem Schüßmaderm. A. Diege eine L., Dom 8; dem Tischler F. Schönan eine L., Breitestr. 18; dem Polizei-Sergeant E. Weiser ein S., Burgstr. 1; dem Schlosser J. Schönmäder ein S., Clogfauerstr. 3; dem Sattelm. E. Ubig ein S., Neumarkt 54; dem Königl. Regier.-Secr.-Offiz. v. Schönel ein S., Oberburgstr.; dem Regimentschneider S. Döm 1 L., Unteraltendamm 50.

Gestorbene: des Tischlers F. A. K. Baskisch S. Friedrich August Karl, 8 J. 3 M., Doyherstr., 4 ranhauerstr. 4; der Restaurateur Franz Emil Diege, 32 J. 5 M., Kehltopfsmundbrück, Rogmarkt 11; des Bahnarbeiters E. v. v. A. Agnes Matha Frida, 2 J. 10 M., Doyherstr., Borneck 11; des verlor. Kassen-Controlleur K. Zimmermann Christian, Henriette Wilhelmine geb. Köpfer, 74 J. 6 M., Oheimstr. 4; des Wauers F. Wagner S. Albert, 11 J. 2 M., Neuenleiden, N. Ritterstr. 5; des Polizei-Sergeant E. Weiser S., 7/8, Zeit. Schlag, Burgstr. 1; des Schußmaderm. F. Schellmair S. Ernst Wily, 7 Wochen, Krämpfe, Wändberg 8; ein ungel. S., 8 M., Krämpfe; der Handarbeiter August Beme, 30 J. 8 M., Augenschwindel, Wilschfeld 1; eine ungel. L., 5 M., Krämpfe; des verlor. Sattelm. E. Friedrich S. Willy, 1 J. 3 M., Gehirnentzündung, gr. Schulstr. 12; ein ungel. S., 7 Wochen, Krämpfe; des Schneiderm. A. Langhals S. Walter Benjamin Bruno, 7 M., Schlaganfall, Gottschalkstr. 25; des Schüßmaderm. F. C. Bayer S. Gustav Walter, 3 M., Auspekung, Johannisstr. 9.